



NABU-Kompass 2030

Unser Weg zu mehr Biodiversität und Klimaschutz

Seit 120 Jahren für Mensch und Natur

Naturschutz hat Geschichte. Denn Artenschwund, Wasser- und Luftverschmutzung, Zersiedlung der Landschaft, das Verschwinden von Hecken und die Trockenlegung von Feuchtgebieten sind keine exklusiven Erscheinungen unserer Zeit. Schon vor mehr als 120 Jahren schreckten diese unübersehbaren Umweltauswirkungen viele Zeitgenossen auf. Eine der unmittelbaren Folgen davon war die Gründung des Bundes für Vogelschutz im Jahr 1899, aus dem der heutige NABU entstand.

„Wir wollen nicht nur die Vögel, sondern unsere gesamte Tierwelt erhalten“, hieß es schon damals. Doch viele Jahrzehnte blieb der Vogelschutz unbestrittener Fixpunkt, ob beim Flächenkauf oder beim Lobbying. Mit seinem Gießener Programm erweiterte der Verband 1979 dann den Blick auf die gesamte belebte Natur, auf Landnutzungsfragen und Gewässerschutz, wenige Jahre später kamen auch Felder wie Abfall- und Energiepolitik hinzu.

Der programmatische Wandel spiegelte sich bald in der Verbandsarbeit auf allen Ebenen. Dass schließlich 1990 auch der alte Name abgelegt wurde, ist den ostdeutschen Naturschützer*innen zu verdanken, die sich mit einem bloßen „Vogelschutzbund“ nicht identifizieren mochten. Seitdem hat der NABU nicht nur seine Mitgliederzahl vervielfacht, die Aufgaben sind mitgewachsen. Dabei ist die Faszination für alles, was da kreucht und fleucht – und die Sorge um dessen Erhalt – unverändert der zentrale Antrieb für Zehntausende Aktive.



WORUM ES GEHT **5**

VOR WELCHEN HERAUSFORDERUNGEN WIR STEHEN **9**

WAS WIR ERREICHEN WOLLEN **15**

Landschaften für die Zukunft	15
Grünland und Beweidung	19
Ackerbau	21
Flüsse, Bäche und Auen	22
Wälder	23
Energiewirtschaften	25
Moore	26
Meere	27
Urbane Landschaften	28
Artenvielfalt in lebendigen Landschaften	31
Ressourcen verantwortungsvoll nutzen	33

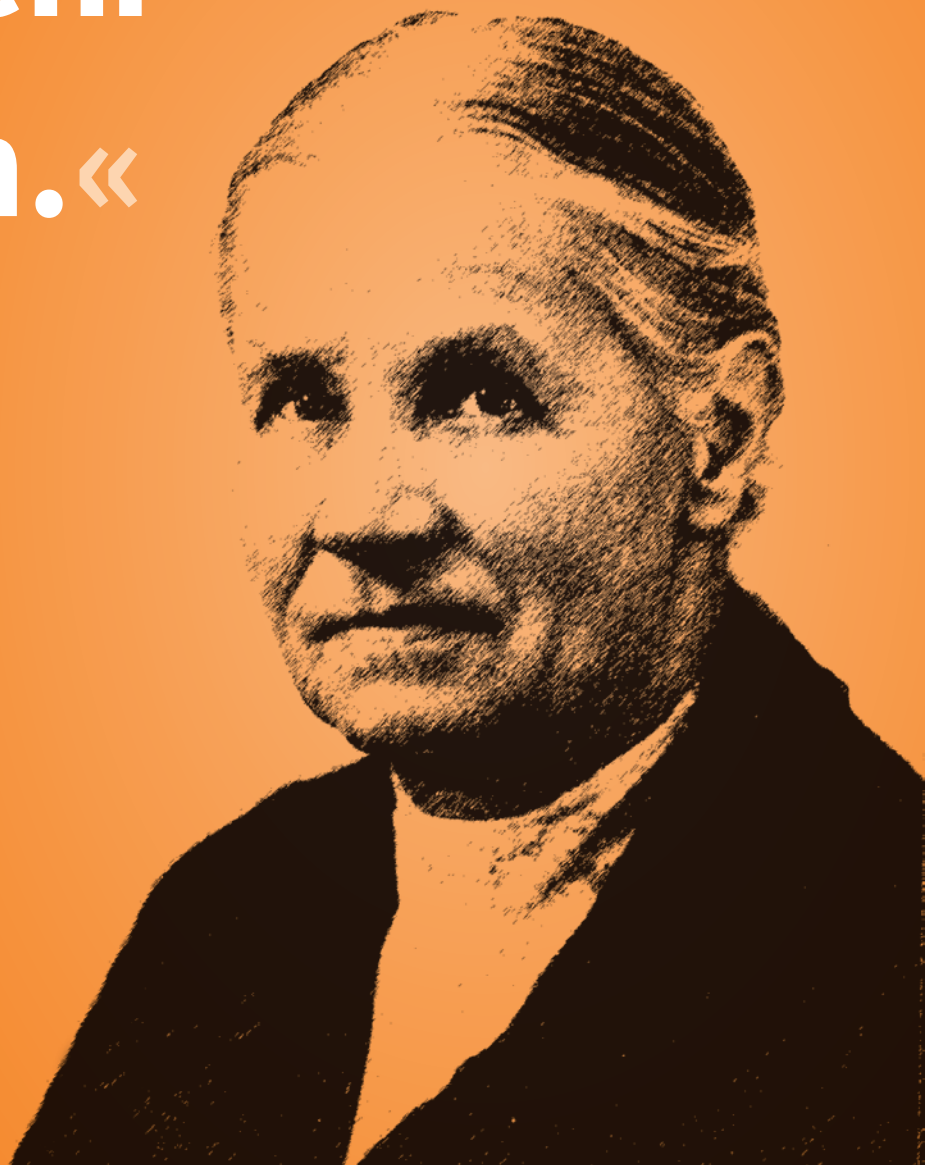
WIE WIR AGIEREN **35**

Gemeinsam vor Ort aktiv	35
Erhaltenes bewahren	37
Zerstörtes wiederherstellen	38
Global denken – lokal handeln	39
Mit Zielkonflikten umgehen	41



**»Ich kann die
rücksichtslose
Ausbeutung der
Natur einfach
nicht mehr
ansehen.«**

Lina Hähnle, Gründerin des NABU (1899)



WORUM ES GEHT

Wir leben in der Erdepoche des Menschen – im Anthropozän. Der Mensch hat die Oberfläche der Erde vielerorts massiv verändert und das Klima sowie die Biodiversität in eine tiefe Krise gestürzt. Wir stehen daher vor gewaltigen Herausforderungen. Die Gefahren für die Menschheit sind existenziell. Wenn wir unseren Kindern und Enkeln keine „verbrannte Erde“ hinterlassen wollen, müssen wir im vor uns liegenden Jahrzehnt die richtigen Entscheidungen treffen und die Weichen in Politik und Gesellschaft neu stellen.

Umweltkrisen bedrohen die Menschheit existenziell

WIR HABEN ES IN DER HAND

Es liegt in den Händen von uns Menschen, wie wir mit der Erde umgehen. Wenn wir die Natur schützen, schützen wir auch uns. Die heutige Generation, gerade in wohlhabenden Industrieländern wie Deutschland, ist womöglich die erste, die die existenzielle Problematik der menschengemachten Klima- und Biodiversitätskrise in vollem Umfang erkennt – und die letzte, die noch wirksam etwas dagegen tun kann.

Trotz der eindeutigen Alarmrufe der Wissenschaft, trotz der hohen gesellschaftlichen Wertschätzung dem Naturschutz gegenüber und trotz des immensen Engagements der Umweltverbände wird beim Erhalt der biologischen Vielfalt und im Klimaschutz eine politische Messlatte nach der anderen gerissen. Die Fachgremien der UN haben längst eine grundlegende Transformation unserer Wirtschaft zur Rettung des Planeten angemahnt. Wenn sie gelingen soll, sind mutige, zukunftsfähige – und teils unbequeme – Entscheidungen genauso überfällig wie deren rasche und konsequente Umsetzung.

Mutige und mitunter unbequeme Entscheidungen sind überfällig

WIR SIND ALLE IN DER VERANTWORTUNG

Alleinige Schuldzuweisungen in Richtung Politik und Wirtschaft reichen jedoch nicht aus. Der NABU als mitgliederstärkster Umweltverband der EU trägt eine große Mitverantwortung. Längst ist klar: Auch von unserem Konsumverhalten und unserem Willen zur aktiven Mitgestaltung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hängt es ab, ob wir im nächsten Jahrzehnt endlich einen großen Schritt in Richtung Klimaneutralität und Wiederherstellung der Biodiversität machen.



Demo gegen die Atomenergie 1977 in Hameln. Heute wissen wir: Das jahrzehntelange Engagement hat sich gelohnt.

*Erfolge der Vergangenheit
machen Mut für die Zukunft*

Die Erfolge der Vergangenheit machen uns Mut. 1961 formulierte Willy Brandt seine Vision, dass der rußgraue Himmel über dem Ruhrgebiet wieder blau werde. Das ist heute Realität. Wer hätte auf den Anti-Atomkraft-Demos der 1970er-Jahre gedacht, dass wenige Jahrzehnte später der Ausstieg aus der Kernenergie und kurz darauf aus der Kohleverstromung beschlossen würde? Und dass 2020 im ersten Halbjahr 55,8 Prozent der Nettostromerzeugung aus erneuerbaren Energien kommen?

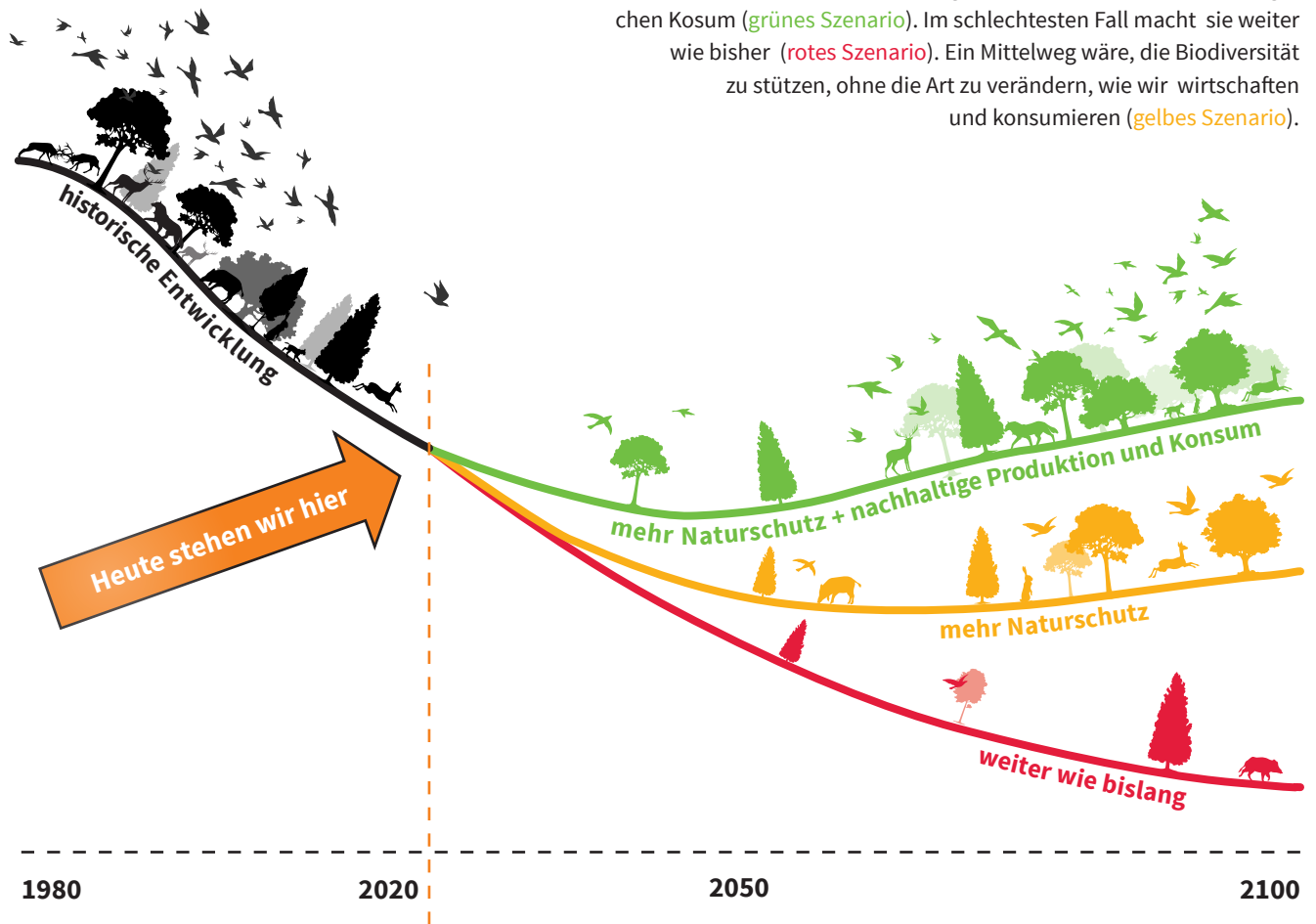
Wir sind zuversichtlich, dass wir gemeinschaftlich Veränderungen erreichen können – im Natur- und Artenschutz, im Klimaschutz und beim nachhaltigen Wirtschaften. Wir als NABU werden uns den damit verbundenen Herausforderungen weiterhin engagiert stellen und sind dafür gut gerüstet. Wir treten dafür ein, auf demokratischem, wissens- und wissenschaftsbasiertem sowie sozial gerechtem Weg die besten Lösungen zur Bewältigung der großen Umweltkrisen zu finden – auf lokaler sowie auf internationaler Ebene.

*NABU-Kompass bietet
Orientierung*

Dieses Papier zeigt auf, wie wir uns den Weg in eine Zukunft vorstellen, in der die Klimakrise und der rasante Verlust an Biodiversität gestoppt sein werden. Der NABU-Kompass 2030 beschreibt die Richtung und bietet Orientierung. Er wendet sich an die im NABU ehren- und hauptamtlich Engagierten, aber auch an Politik und Wirtschaft sowie letztendlich an alle, die einen Beitrag leisten wollen. Mit dem NABU-Kompass richten wir den Fokus auf den Natur- und Umweltschutz in Deutschland – im Wissen, dass unser Handeln hier ein wichtiger Hebel für den Schutz von Natur und Landschaft in anderen Ländern ist.

Die Wissenschaft hat der Menschheit unterschiedliche Szenarien für die Entwicklung der biologischen Vielfalt an Land aufgezeigt, für die sie sich entscheiden kann. Im besten Fall für mehr Naturschutz, eine nachhaltige Produktion und umweltverträglichen Konsum (**grünes Szenario**). Im schlechtesten Fall macht sie weiter wie bisher (**rotes Szenario**). Ein Mittelweg wäre, die Biodiversität zu stützen, ohne die Art zu verändern, wie wir wirtschaften und konsumieren (**gelbes Szenario**).

Verändert nach: IASA, basierend auf: Leclère, D., Obersteiner, M., Barrett, M. et al. Bending the curve of terrestrial biodiversity needs an integrated strategy. Nature 585, 551–556 (2020).



»Es fehlt uns nicht an Wissen über die Klimakrise und den Verlust der Biodiversität. Es mangelt an konsequenten Maßnahmen. Wir können nicht einfach weitermachen wie bisher, nur weil es bequem ist. Die Auswirkungen für uns und zukünftige Generationen werden dadurch umso härter. Es ist nicht mehr kurz vor zwölf – wir sind bereits weit hinter diesem Punkt.«

Jan Göldner, NAJU-Bundesvorstand (2019) «



ARTENSCHUTZ
=
KLIMASCHUTZ



VOR WELCHEN HERAUS- FORDERUNGEN WIR STEHEN

Der menschliche Einfluss auf die Ökosysteme hat ein bislang in der Erdgeschichte ungekanntes Ausmaß erreicht und nimmt stetig weiter zu. Aktuelle Prognosen gehen davon aus, dass im Jahr 2050 knapp zehn Milliarden Menschen auf der Erde leben, deren Lebensspannen zudem immer länger werden. Gleichzeitig wächst die globale Mittelschicht, die sich am ressourcenintensiven individuellen Konsumverhalten der Menschen in Deutschland und anderen Industrienationen orientiert.

Die Menschheit prägt den Planeten

Vor allem diese Entwicklung führt dazu, dass die Nachfrage nach natürlichen Ressourcen, nach Land, Energie und Wasser immer schneller steigt. Unser Konsumverhalten sowie unsere wachstumsorientierte Ökonomie und die darauf abzielende Wirtschafts- und Finanzpolitik heizen diesen Wandel enorm an. Die Folgen sind massiv und weitreichend.

Mit unserem Einfluss auf den Zustand des Planeten müssen wir Menschen zukünftig besser umgehen. Nur leistungsfähige und vielfältige Ökosysteme werden uns und alle

Einfluss zum Positiven nutzen



Versorgungsleistungen

- Nahrung
- Genetische und medizinische Ressourcen
- Rohstoffe



Habitatleistungen



- Rückzugsorte und spezielle Lebensräume für junge Tiere und Pflanzen
- Bodenbildung



BIODIVERSITÄT



- Klimaregulierung
- Abfallbehandlung
- Erosionsschutz
- Luftqualität
- Katastrophenvorsorge
- Nährstoffkreisläufe
- Biologische Kontrolle
- Bestäubung
- Wasserhaushalt
- Pufferfunktion



Regulierende Leistungen



- Erholung
- Kulturelles Erbe
- Spirituelle Werte
- Bildung und Inspiration
- Vorbild für Bionik und Biotechnologie

Kulturelle Leistungen



Ökosystemleistungen aus einer intakten Biodiversität

Quelle: Wirtschaften im Einklang mit der Natur, NABU und BCG 2020, nach: IPBES (2019) (verändert)

anderen Lebewesen zuverlässig und ausreichend mit ihren unverzichtbaren Ökosystemleistungen versorgen. Dazu gehören beispielsweise:

- Bodenbildung, Selbstregulation von Nährstoffkreisläufen und Wasserhaushalt,
- Regulation des Klimas,
- Bereitstellung von Nahrung, vielfältigen genetischen Ressourcen, sauberem Wasser, gesunder Luft und nachwachsenden Rohstoffen,
- Sicherung der Biodiversität,
- Widerstandsfähigkeit gegen Wetterextreme und Krankheiten.

Die Natur kann all diese Ökosystemleistungen nur dann auf Dauer erbringen, wenn wir uns innerhalb der Belastungsgrenzen der Erde bewegen. Die Wissenschaft hat diese Belastungsgrenzen für neun grundlegende Bereiche identifiziert und 2015 letztmalig ausgewertet. Das Ergebnis ist alarmierend. In vier Bereichen hat die Menschheit die Grenzen des sicheren Handlungsraums bereits überschritten: bei der Intaktheit der Biosphäre, beim Klimawandel, den biogeochemischen Flüssen und dem Landnutzungswandel (siehe Abbildung auf der Folgeseite). Die beiden globalen Megakrisen Biodiversitätsverlust und Erderhitzung sind die direkten Folgen davon. Sie bedrohen Mensch und Natur. Weil wir bereits einige Kippunkte erreicht haben, sind manche Entwicklungen nicht mehr reversibel. Weitere wichtige Kippunkte sind schon gefährlich nahe gerückt.

Vier von neun planetaren Belastungsgrenzen sind bereits überschritten

Als Hauptursache für die verminderte Leistungsfähigkeit der Ökosysteme hat der Weltbiodiversitätsrat fünf direkte Treiber identifiziert, die vielfach miteinander wechselwirken:

1. der **Wandel der Landnutzung**, vor allem durch die Ausweitung und Intensivierung von Land- und Forstwirtschaft,
2. die **direkte Ausbeutung und Übernutzung von Tieren und Pflanzen**, etwa durch die Fischerei,
3. die voranschreitende **Klimakrise**,
4. die **Verschmutzung und Vergiftung der Umwelt**,
5. die **Ausbreitung invasiver, gebietsfremder Arten**.

Fünf Treiber der Biodiversitätskrise

Befeuert werden diese Treiber durch ein Produktions- und Konsumverhalten, das eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Zukunft auf unserem Planeten unmöglich macht. In Deutschland üben vor allem die intensive Landwirtschaft, die immense Flächeninanspruchnahme und die Zerschneidung der Landschaft für Siedlungs- und Verkehrszwecke direkten Druck auf Landschaften, Ökosysteme und Arten aus. Zusätzlich wirkt sich die menschengemachte Klimakrise überwiegend negativ auf landwirtschaftliche Nutzflächen, Wälder, Moore und Feuchtgebiete sowie die Biodiversität insgesamt aus – von den Meeren bis in die Gebirge.

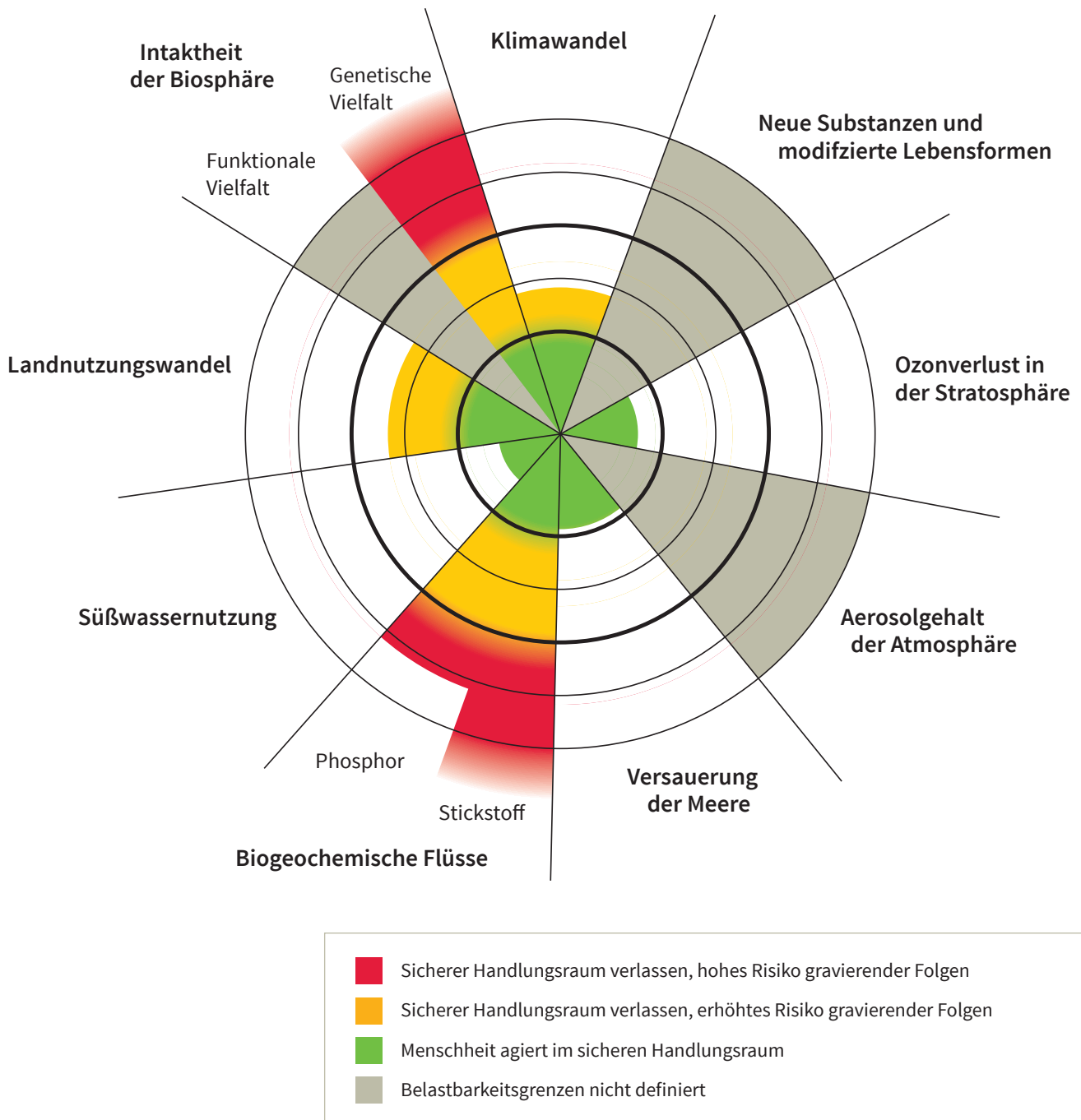
Produktions- und Konsumverhalten ist entscheidend

FATALE ÜBERNUTZUNG VON NATUR UND UMWELT

Die Klimakrise wird vor allem durch Treibhausgasemissionen aus der Energieerzeugung, der Mobilität sowie der Art, wie wir produzieren, wohnen und konsumieren, verschärft. Deutschland stößt derzeit knapp doppelt so viel CO₂ aus und verbraucht mehr als 55 Prozent mehr Wasser, als uns im globalen Durchschnitt zusteht. Wir nehmen uns das Recht und die Freiheit, Klima und Naturhaushalt so stark zu nutzen, dass wir damit unsere Lebensgrundlagen gefährden.

Übermäßiger Verbrauch gefährdet Lebensgrundlagen

Die Art und Weise, wie wir in Deutschland und Europa produzieren und konsumieren, hat dramatische Auswirkungen auf Klima und Biodiversität in anderen Teilen des Planeten. Unsere Lebensstile befeuern Umweltkrisen. Die Belastung unserer Mitmenschen, insbesondere im globalen Süden, ist damit bislang untrennbar verbunden.



Vier von neun planetaren Belastungsgrenzen hat die Menschheit bereits überschritten und so den grünen Bereich des sicheren Handlungsraums verlassen (Stand 2015). Die Risiken steigen.

Quelle: Steffen et al. 2015 (übersetzt)

VIELE LÖSUNGEN LIEGEN AUF DEM TISCH

Dabei zeigen Wissenschaft und Praxis bereits heute zahlreiche Lösungsansätze auf. Wir könnten den notwendigen Wandel in Bereichen wie Mobilität, Energie, Ernährung, Landwirtschaft und Industrie so gestalten, dass wir unsere legitimen Grundbedürfnisse erfüllen, zugleich die globale und die Generationengerechtigkeit wahren und die planetaren Grenzen einhalten. Denn aktuell ist es die Maßlosigkeit, mit der wir unsere im Prinzip legitimen Interessen verfolgen, die Klima und Naturhaushalt so stark belastet, dass unsere Lebensgrundlagen gefährdet sind.

Grundbedürfnisse sind auch ohne Übernutzung erfüllbar

Dabei gilt es, den Blick zu weiten, da es einzelne Lösungen gibt, die bei mehreren Umweltproblemen zugleich helfen. Ein Tempolimit auf Autobahnen würde etwa zur Luftreinhaltung, zum Klimaschutz, zur Reduktion des Mikroplastikeintrags und zur Ressourcenschonung beitragen und darüber hinaus die Verkehrssicherheit erhöhen. In anderen Fällen gibt es Konflikte zwischen Umweltzielen. So ist etwa der Anbau von Pflanzen zur Gewinnung erneuerbarer Energien viel zu oft nicht naturverträglich und konkurriert mit der Produktion von Nahrungsmitteln oder der Biodiversität.

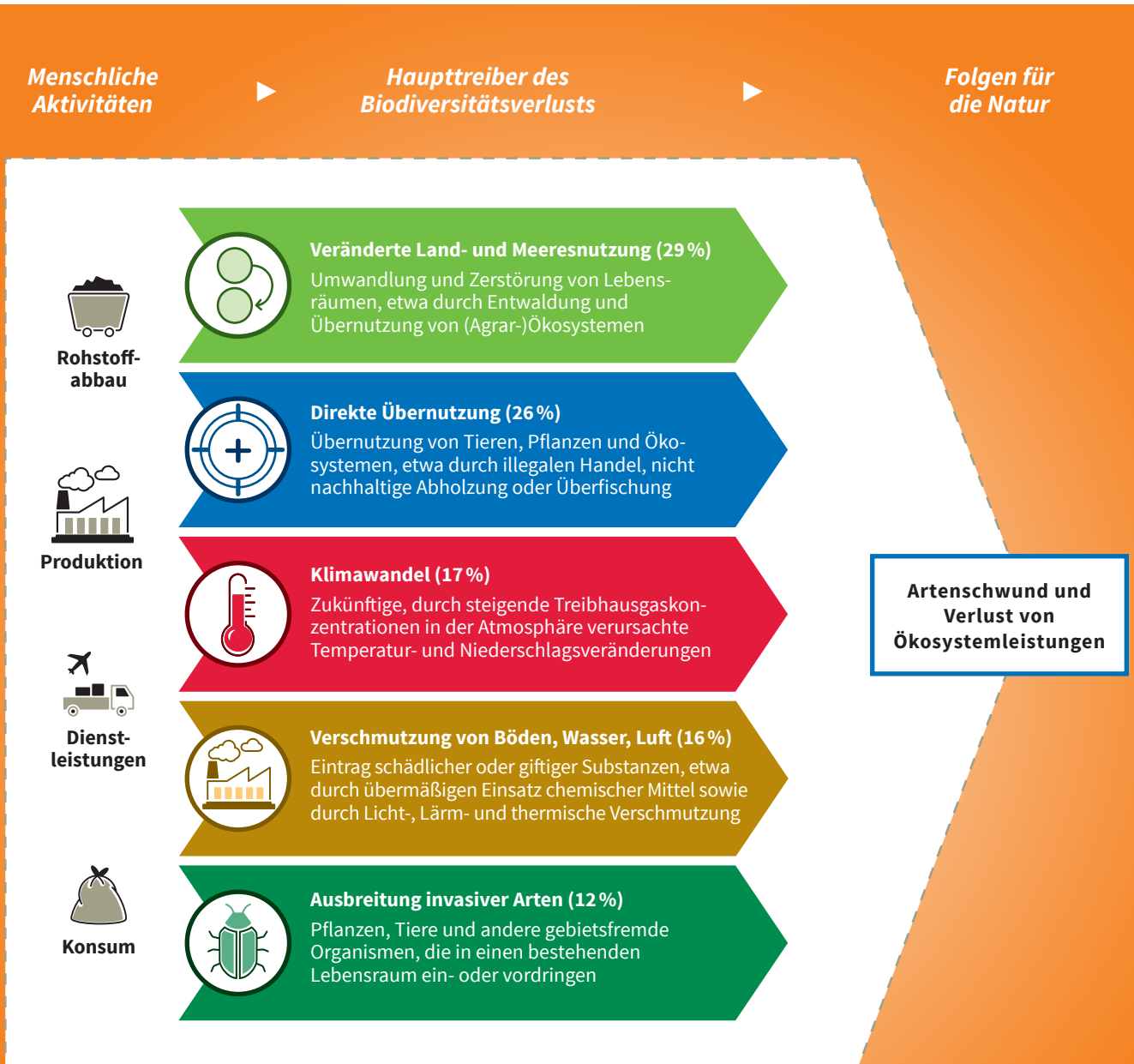
Beispiel Tempolimit: eine Antwort auf viele Fragen

Wir wissen um diese Zielkonflikte und die komplexen Herausforderungen. Dieses Wissen prägt unsere Haltung als Naturschutzmacher*innen auf der Suche nach Lösungen für die Umweltkrise. Unser Ziel ist es, Landnutzungsformen, Produktion und Konsum so zu gestalten, dass sie ökologisch langfristig tragfähig werden.

Zielkonflikte als Herausforderung

Treiber des Biodiversitätsverlusts und ihre zugrunde liegenden Aktivitäten

Quelle: Wirtschaften im Einklang mit der Natur, NABU und BCG 2020, nach: BCG-Analyse basierend auf IPBES (2019) (verändert)





WAS WIR ERREICHEN WOLLEN

Landschaften für die Zukunft

In den vergangenen 10.000 Jahren entwickelte sich in Mitteleuropa unter dem Einfluss von wirtschaftenden Menschen aus der ursprünglichen Naturlandschaft fast flächendeckend eine Kulturlandschaft. Sie veränderte sich aufgrund wandelnder Nutzungsinteressen. Durch die Bewirtschaftung der Flächen entstand ein einzigartiges kulturelles Erbe aus Landschaften, Lebensräumen und Arten wie Feldhamster, Feldlerche, Feldhummel und Feldheuschrecke.

MONOTONE LANDSCHAFTEN GEFÄHRDEN DIE BIODIVERSITÄT

Bereits seit dem 19. Jahrhundert läuft dieser Prozess jedoch in eine falsche Richtung. In Mitteleuropa vollzieht sich ein Landschaftswandel, der seinesgleichen sucht. Die Lebensraum- und Artenvielfalt schwindet. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft entstanden große, maschinenfreundliche Agrarflächen. Der übermäßige Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln setzte sich durch. In der Folge schreitet die Monotonisierung der Landschaft dramatisch voran. Bis zum Horizont reichende Getreideschläge dominieren heute viele Landschaften. Zahlreiche Wälder sind von standort-

*Intensivierung der Landwirtschaft
prägt Landschaften*

fremden Fichtenforsten überprägt. Für Streuobstwiesen, Hecken und unbefestigte Feldwege sowie Wegraine, Blühstreifen und Brachen bleibt kaum mehr Platz.

Diese Entwicklungen führen zu teilweise dramatischen Rückgängen der Artenvielfalt im ländlichen Raum. Mit den Arten gehen auch Ökosystemleistungen verloren, von denen unsere Nahrungsmittelproduktion abhängt, beispielsweise mit Blick auf Bestäubung, Schädlingsbekämpfung und Erosionsschutz.

VIELFÄLTIGE LEBENSÄÄUME FÜR MENSCH UND NATUR

Der NABU will dem Verlust der Vielfalt an Arten und Lebensräumen entgegenwirken und setzt sich für eine agrarische Landnutzung ein, die auf mindestens zehn Prozent der Flächen Platz lässt für Brachen, Wegraine, Hecken und Streuobstwiesen mit hochstämmigen Obstbäumen. Landwirtschaftlich genutzte Landschaften sollen als artenreiche und nachhaltig nutzbare Lebensräume aus Menschenhand erhalten bleiben. Notwendig ist eine Landnutzung, die schädliche Einflüsse auf Natur und Klima minimiert.

*Mehr Raum für Brachen,
Wegraine, Hecken und
Streuobstwiesen*

Die Natur wie auch wir Menschen brauchen vielfältige statt monotone Landschaften als Lebensraum. Damit wir hier bis 2030 eine messbare Trendwende zugunsten der Biodiversität erreichen, ist es nötig, grundsätzlich umzudenken und umzusteuern. Landschaften sollen die Umweltleistungen erbringen können, die wir in Zeiten der Klimakrise dringender denn je brauchen – ob naturnahe, ländliche, stadtnahe oder städtische Gebiete, Binnengewässer oder Meeresgebiete. Hierzu bedarf es einer entschiedenen und mutigen Politik, die nur ein wirklich nachhaltiges Wirtschaften fördert.

Trendwende bis 2030



Digitalisierung und technische Innovationen können dabei eine Produktion unterstützen, die sich am Ziel einer weltweiten Ernährungssicherung innerhalb der ökologischen Tragfähigkeit orientiert – und nicht primär an der Maximierung von Gewinnen am Weltmarkt.

Innovation als Chance

VERÄNDERUNG ZULASSEN, NATUR ERHALTEN

Die Geschichte der Landschaften zeigt, dass sie sich dynamisch verändern. Diese Veränderungen sind eine Chance, wenn sie nachhaltig und zukunftsorientiert sind. Der NABU stellt sich daher nicht grundsätzlich gegen diese Veränderungen. Vielmehr setzen wir uns dafür ein, dass dabei die Natur erhalten bleibt und sich entwickeln kann. Die Funktionen und Leistungen von Landschaften und Ökosystemen müssen erhalten, wiederhergestellt und verbessert werden. Der schonende Umgang mit unbelebten und belebten Ressourcen muss oberstes Gebot sein, wenn wir die planetaren Grenzen beachten und wieder in sie zurückkehren wollen.

Schonender Umgang als oberstes Gebot

INTAKTE LANDSCHAFTEN – AUCH AUSSERHALB VON SCHUTZGEBIETEN

Es ist wichtiger denn je, Ökosystemfunktionen und die Lebensräume für Pflanzen und Tiere auch außerhalb von Schutzgebieten auf Landschaftsebene zu erhalten. Zum einen lassen sich etliche gefährdete Arten nicht auf Schutzgebiete festlegen. Zum anderen reichen ökosystemare Wirkungsgefüge oftmals weit über die Grenzen der zumeist viel zu kleinen Schutzgebiete hinaus. So benötigen beispielsweise viele Vögel Insekten als Nahrung, deren Bestände vor allem durch Einwirkungen außerhalb von Schutzgebieten massiv zurückgegangen sind.



*Modelllandschaften für eine
Gesellschaft im Einklang
mit der Natur*

Der NABU plädiert dafür, rund 30 Prozent der Landschaften und Regionen in Deutschland zu nachhaltigen Modelllandschaften zu entwickeln. Dort müssen die Wege erdacht und erprobt werden, die uns dem Ziel einer „flourierenden Gesellschaft im Einklang mit der Natur“ endlich näher kommen lassen, wie es der Aktionsplan von Lima des UNESCO-Programms „Der Mensch und die Biosphäre“ mit Biosphärenreservaten vorsieht.

Bei der Landnutzung gibt es viele Zielkonflikte. So schließen sich beispielsweise verschiedene Nutzungsarten aus: Nutzen wir landwirtschaftliche Flächen für die intensive Produktion von Nahrungsmitteln, als extensive Grünlandfläche oder für die Bereitstellung erneuerbarer Energien? Mit diesen Zielkonflikten wird der NABU konstruktiv umgehen.

WILDE LANDSCHAFTEN – SELTEN UND WERTVOLL

Unersetzliche Lebensräume

Unberührte Natur suchen wir in Deutschland vergebens. Allenfalls Teile der Hochgebirgs- und Wattenmeerlandschaften oder einzelne Teilbereiche der Nord- und Ostsee folgen noch weitgehend ihrer natürlichen Dynamik. Vom Menschen unbeeinflusst sind aber auch sie nicht. Ihr ökologischer Zustand ist alles andere als gut. Gleiches gilt für Lebensräume, die heute nicht mehr herstellbar sind oder die sehr lange Entstehungszeiten haben. Übergangs- und Hochmoore, nährstoffarme Niedermoore, natürliche Seen oder Salzfluren im Binnenland stehen auf der „Liste der Unersetzlichen“ und sind massiv gefährdet. Dabei sind wilde Wälder, intakte Moore und gesunde Meere unsere Verbündeten im Kampf gegen die Klimakrise.

*Zwei Prozent nutzungsfreie
Wildnis bis 2030*

Als NABU machen wir uns dafür stark, dass die bis heute erhalten gebliebene Wildnis eine Zukunft hat. Wir stehen hinter dem Ziel von zwei Prozent nutzungs- und managementfreier Wildnis in Deutschland und wollen, dass es bis spätestens 2030 erreicht wird.

Reallabore der Evolution

In unseren Meeren muss es Null-Nutzungszonen geben. Wir wollen, dass die verbliebenen Reste wilder Natur Vorrang vor Nutzungsinteressen haben. Wir müssen mehr wilde Ökosysteme schützen und entwickeln, die uns helfen, Klimasünden auszugleichen. Wo die Rahmenbedingungen stimmen, soll sich auf ehemaligen Truppenübungsplätzen, in Bergbaufolgelandschaften und Wäldern, entlang von Flüssen, Bächen, Meeresgebieten oder in geeigneten urbanen Räumen neue Wildnis entwickeln können. Tier- und Pflanzenarten bieten diese „Reallabore der Evolution“ die Chance, sich an verändernde Umwelten anzupassen. Zukünftige Generationen sollen biologische Vielfalt und faszinierende Naturwunder erleben und davon lernen können.

*Wildnis auf NABU-eigenen
Flächen*

Weil es viele gute Gründe für mehr Wildnis gibt, tragen wir mit NABU-eigenen Flächen, etwa der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe, zur Erreichung dieses Ziels bei. Wir unterstützen die Gründung weiterer Nationalparks und die Schaffung von Wildnisgebieten und werben dafür in der Öffentlichkeit. Wo Zielkonflikte mit menschlichen Nutzungen auftreten, sollten sie im Zweifel zugunsten von Natur und Landschaft gelöst werden, damit wir nicht Gefahr laufen, unser „ökologisches Tafelsilber“ zu verspielen.



GRÜNLAND UND BEWEIDUNG

Für Klimaschutz und Sonntagsbraten

Durch Mahd oder Beweidung dauerhaft bewirtschaftetes Grünland bildet in seinen verschiedenen Ausprägungen etwa als Feuchtweide, Streuwiese oder Halb- und Trockenrasen einen wichtigen Bestandteil unserer Kulturlandschaft. Unter dem Einfluss der Mäuler, Klauen und Hufe von Kühen, Ziegen, Schafen und Pferden entwickeln sich artenreiche Lebensgemeinschaften. Selbst die Exkremente der Weidetiere fungieren als Basis für spezialisierte Lebensgemeinschaften. Extensiv bewirtschaftetes Grünland hilft, Oberflächen- und Grundwasser rein zu halten. Es speichert Kohlenstoff, unterstützt den Auen- und Hochwasserschutz und dient als ästhetisch ansprechender Erholungsraum.

*Weidetiere schaffen
Artenreichtum*

Milch- und Fleischprodukte aus Weidehaltung sind hochwertige Lebensmittel und hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Biodiversität und das Klima anders zu bewerten als tierische Produkte aus industrieller Erzeugung. Aber auch für ökologisch und nachhaltig erzeugte Fleisch- und Milchprodukte muss gelten, dass der Verzehr in Maßen erfolgen sollte – nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen.

*Verantwortungsvoller Konsum
mit Augenmaß*

GEFÄHRDUNG

Wiesen und Weiden büßen ihre agrarökonomische Bedeutung zunehmend ein. Gründe dafür sind die ungenügende Förderung durch den Staat, mangelnde Wertschätzung und fehlende Zahlungsbereitschaft für hochwertige Nahrungsmittel vonseiten der Verbraucher*innen. Verschärfend hinzu kommen konkurrierende Angebote am Markt, deren Preise die sozialen und ökologischen Kosten nicht beinhalten. Die Folge: Wiesen- und Weidelandschaften verschwinden. Damit geht der Verlust wichtiger Ökosystemleistungen einher.

LÖSUNGSWEGE

Vom NABU-Naturschutzzentrum Wallnau auf Fehmarn mit seinen feuchten Weiden bis zum NABU-Bodenseezentrum mit den extensiv gepflegten Wiesen des Wollmatinger Rieds: Der NABU kümmert sich in allen Teilen Deutschlands ganz praktisch um den Schutz des artenreichen Grünlands – oft mit einer extensiven Ganzjahresbeweidung. Als Modell für ökonomische Alternativen taugen diese Projekte jedoch aufgrund des Naturschutzprimats nicht.

*Landschaftspflege erhält
Grünland*

Wiesen und Weiden können ihre vielfältigen Ökosystemleistungen nur dann erbringen, wenn sie naturverträglich bewirtschaftet werden. Deshalb muss das Ziel



*Ökonomische Wertschätzung für
Kulturlandschaftserhalt und
naturverträgliche Produkte*

sein, die Grünland-Landwirt*innen selbst für die Aufgaben des Biodiversitätserhalts zu gewinnen und ihnen zugleich eine ökonomische Perspektive zu geben. Der NABU fordert daher eine Agrarpolitik, die die vielfältigen Ökosystemleistungen des multifunktionalen Dauergrünlands wertschätzt und Landwirt*innen für das bezahlt, was sie für gesunde Böden, sauberes Wasser und eine große Artenvielfalt leisten. Die Kulturlandschaftspflege muss integraler Bestandteil des Honorierungssystems werden. Auf diese Weise ließe sich der Rückgang des artenreichen Grünlands stoppen und zugleich Fleisch- und Futtermittelimporte vermeiden.

Der NABU fordert, geeignete Projekte und Produkte so zu fördern und zu unterstützen, dass die Bewirtschafter*innen faire Preise erzielen, beispielsweise für Fleisch aus naturverträglicher Weidehaltung, für Säfte aus Streuobst und Wein aus Steillagen.





ACKERBAU

Für unser täglich Brot und die Biodiversität

Äcker sind Produktionsstandorte für Lebensmittel wie Getreide und Zuckerrüben sowie für nachwachsende Rohstoffe, etwa für Agrarkraftstoff. Und zugleich sind Äcker Lebensräume. Entstanden sind diese Ökosysteme erst in der Jungsteinzeit. Über Jahrtausende wurden sie nicht nur von den angebauten Kulturpflanzen geprägt, sondern auch von nicht weniger als 270 typischen Ackerwildkräutern.

GEFÄHRDUNG

Inzwischen ist diese Vielfalt an Arten und Strukturen weitestgehend verschwunden. Überwiegend bestimmen großflächige, monotone Schläge das Landschaftsbild. Unklar ist, wie trotz des Verlusts kleinbäuerlich geprägter Betriebs- und Landschaftsstrukturen ein hohes Maß an biologischer Vielfalt im Ackerbau erreichbar ist. Lassen sich die bislang großen und artenarmen Schläge zum Beispiel durch die Digitalisierung der Landwirtschaft vielfältiger gestalten, untergliedern und mit Strukturelementen im Sinne eines kohärenten Biotopverbunds anreichern?

LÖSUNGSWEGE

Breite Fruchtfolgen aus Halm- und Blattfrüchten, Sommerungen und Winterungen sowie Zwischenfrüchten und Untersaaten helfen, Pestizide zu reduzieren, Düngüberschüsse abzubauen, die Bodenfruchtbarkeit zu steigern und den Gesundheitsschutz für Konsument*innen zu verbessern. Der NABU befürwortet alternative Anbausysteme wie Agroforstsysteme, Perma- und Mischkultur sowie moderne Produktionstechniken, ressourcenschonende technische Lösungen und Verfahrensketten sowie produktivere Automatisierungstechniken (precision farming), sofern sie biodiversitätsfördernde Maßnahmen integrieren und ernsthafte Perspektiven für eine naturverträgliche Agrarproduktion bieten. Diese Systeme ermöglichen es der Landwirtschaft zudem, sich besser an die Folgen der Klimakrise anzupassen und ihre Zukunftsfähigkeit zu sichern.

Nötig ist eine Ernährungswende, die Ressourcen schont und einen kleinen ökologischen Fußabdruck hat. Für uns Verbraucher*innen bedeutet dies eine regionale, saisonale und pflanzenbetonte Ernährung, die sich bereits in aktuellen Ernährungstrends widerspiegelt. Alternativen zu Weizen- und Fleischprodukten gewinnen dabei an Bedeutung. Eine Ernährungswende leitet hin zu einer nachhaltigen Produktion auf den Äckern Deutschlands und in Import-Ländern. Sie führt zu kurzen und effizienten Lieferketten und Transportwegen und zu drastisch weniger Lebensmittel- und Verpackungsabfällen.

*Fruchtfolge und
Pestizidreduktion*

*Ökologischen Fußabdruck der
Ernährung verkleinern*



FLÜSSE, BÄCHE UND AUEN Lebensadern unserer Landschaften

Gesunde Fließgewässer mit ihren Auen und den sie begleitenden Grundwasserkörpern halten das Wasser besser in der Landschaft und speichern dieses bei Starkregen. In Trockenzeiten wird das gespeicherte Wasser über einen längeren Zeitraum wieder an die Umgebung abgegeben. Dies gewährleistet die Wasserversorgung für angrenzende Wälder und landwirtschaftliche Flächen. Darüber hinaus bilden diese Fließgewässer die zentralen Achsen eines landesweiten Netzes von Lebensräumen für Tiere und Pflanzen.

GEFÄHRDUNG

Seit vielen Jahrzehnten befinden sich die hiesigen Flüsse und Bäche in einem schlechten ökologischen Gesamtzustand. Auen sind in ihrem Flächenausmaß dramatisch zurückgegangen. Die Belastung mit Siedlungs- und Industrieabwässern sank zwar dank funktionierender Klärtechnik, aber die Nährstoff- und Pestizideinträge aus der Landwirtschaft nahmen zu. Mit Mikroplastik und weiteren synthetischen Polymeren sind neue Störungen hinzugekommen.

*Intensive Landwirtschaft
belastet Gewässer*

Begradigungen und befestigte Böschungen taten ein Übriges und haben aus vielen hochdynamischen Lebensräumen reine Entwässerungskanäle werden lassen. Querbauwerke wie Wehre oder Staustufen unterbrechen die Durchgängigkeit für Wasserlebewesen. Rund 90 Prozent der Oberflächengewässer Deutschlands befinden sich nach wie vor nicht im angestrebten „guten ökologischen Zustand“. Die spürbaren Klimaveränderungen, die mal zu Dürren, mal zu sintflutartigem Starkregen führen, erhöhen den dringlichen Handlungs- und Veränderungsbedarf zusätzlich.

*90 Prozent nicht in gutem
ökologischen Zustand*

LÖSUNGSWEGE

Ziel des NABU ist, dass der „gute ökologische Zustand“ keine Utopie bleibt, sondern im nächsten Jahrzehnt spürbare Realität wird. Dazu müssen Fließgewässer über Gewässerentwicklungstreifen den Raum für mehr Dynamik erhalten. Der NABU treibt die Renaturierung von Fließgewässern voran.





WÄLDER

Mehr als Holz und Bäume

Wälder prägen auf rund einem Drittel der Fläche Deutschlands das Landschaftsbild. Sie stehen für Natur und Natürlichkeit. Die Liebe der Deutschen zu ihrem Wald ist sprichwörtlich. Wälder in Deutschland sind ganz überwiegend multifunktionale Kulturbiotope, die meist dem Primat der Forstwirtschaft unterliegen, aber auch als Erholungsraum wirken und dem Klima, der Kühlung und der Grundwasserbildung dienen. Naturnah und nachhaltig bewirtschaftete Wälder bieten zudem einer Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten Lebensraum.

Multifunktionale Wälder

GEFÄHRDUNG

Die Veränderung des Klimas hat bereits erhebliche Schäden an unseren Wäldern ausgelöst – durch stärkere und längere Hitze- und Trockenphasen, durch die dadurch größere Anfälligkeit für Windwurf und Waldbrände sowie durch den vermehrten Schädlingsbefall. Dabei wird sichtbar, dass die aktuell vorherrschenden, nicht standortheimischen Bepflanzungen deutlich weniger resistent sind als heimische Wälder. Wenn Bäume bei Waldbränden in Flammen aufgehen oder im Ofen verbrannt werden, wird der im Holz gebundene Kohlenstoff als Kohlendioxid freigesetzt und verstärkt die Klimakrise. Schon jetzt zeigt sich, dass diese das Erscheinungsbild unserer Wälder nachhaltig verändert.

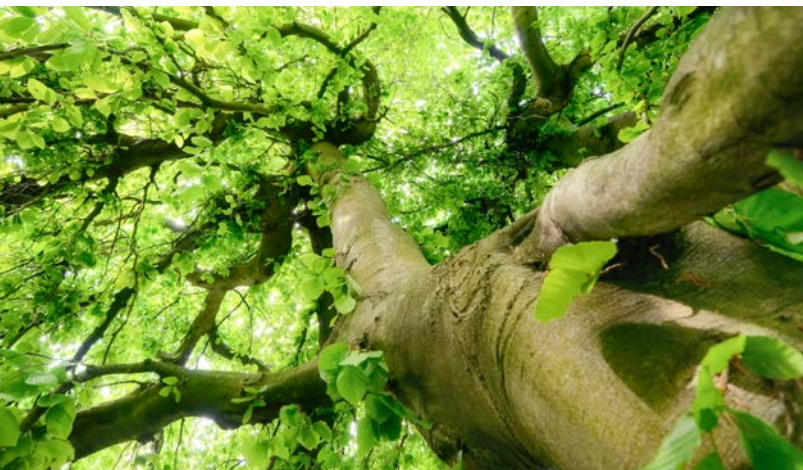
*Klimawandel verändert
Wälder entscheidend*

LÖSUNGSWEGE

Zukünftige Wälder müssen weiter ihre Aufgabe als Lebensraum von Tier- und Pflanzenarten erfüllen und zugleich die notwendigen Ökosystemleistungen erbringen können. Dafür müssen sie stabiler werden gegenüber Hitze, Trockenheit und der verstärkten Gefährdung durch wärmebegünstigte Insekten, Pilze und Krankheiten. Zudem müssen Wälder weiterhin als Kohlenstoffspeicher wirken – zukünftig sogar in noch stärkerem Maße.

Zu erreichen ist das nur mit einer grundlegend anderen Waldpolitik und einer anderen Bewirtschaftung der Wälder in Deutschland. Der NABU fordert, naturferne Wälder konsequent in naturnahe Mischwälder mit hohen Anteilen einheimischer Baumarten umzubauen und durch die Verringerung der Nährstoffeinträge und die Optimierung des Wasserhaushaltes zu stärken. Sie tragen so mehr zum Klimaschutz bei und können sich zugleich besser an das sich verändernde Klima anpassen.





*Zielmarke: zehn Prozent
nutzungsfreie Wälder*

NATURWÄLDER – VORRANG FÜR NATUR

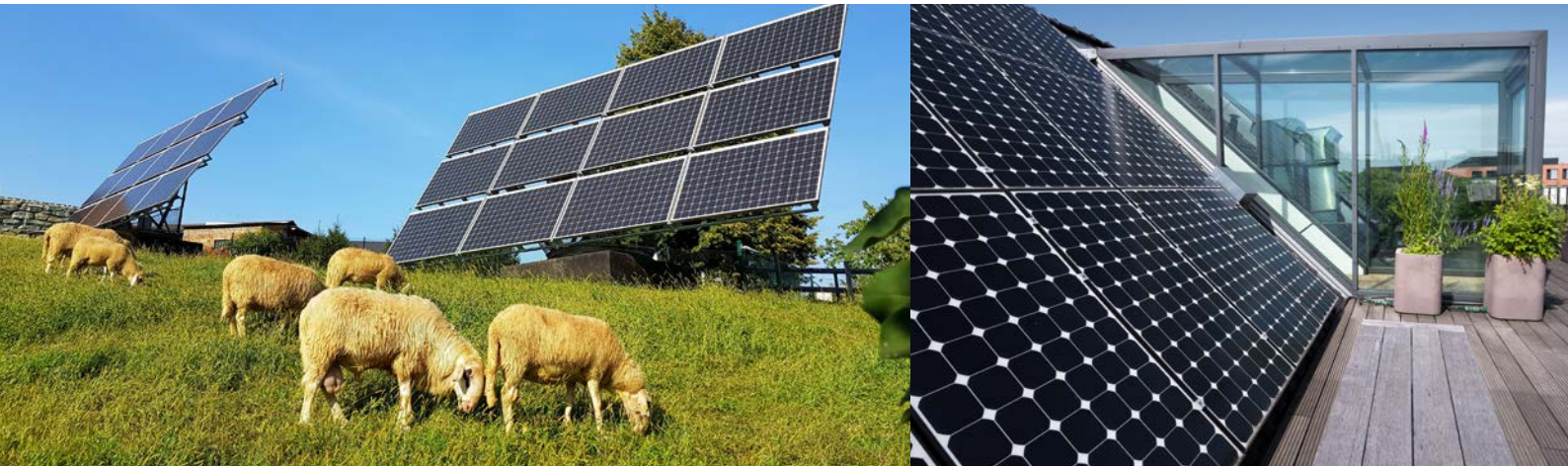
Auf zehn Prozent der gesamten Waldfläche muss die Natur mittelfristig absoluten Vorrang haben. Hier sollen sich ohne direkten menschlichen Eingriff Naturwälder entwickeln – ungestörte, alte, urige Wälder, mit stehendem und liegendem Totholz, reich an Lebensräumen für Pilze, Insekten und Vögel. Wälder, in denen Bechsteinfledermäuse, Schwarzspechte und Baummarder zu Hause sind. Diese Naturwälder werden uns erlauben, die natürlichen Anpassungen des Waldes an die Klimakrise zu studieren und Wildnis vor der Haustür zu erleben.



HOLZ ALS ROHSTOFF

Holz ist ein wertvoller, aber begrenzter Rohstoff. Künftig wird der Bedarf weltweit steigen, da Holz zunehmend fossile und endliche Ressourcen ersetzen muss. Die mit dem Import von Holz und Papier verbundenen Umweltauswirkungen außerhalb Deutschlands müssen verringert werden. Für importierte Produkte muss sichergestellt werden, dass diese nicht aus illegaler Waldwirtschaft stammen und dass Lieferketten grundsätzlich entwaldungsfrei sind.

Die Ziele einer notwendigen Bioökonomie und des internationalen Waldschutzes können in Konflikt zueinander geraten. Aufgrund des hohen Holzbedarfs einerseits und der gebotenen Suffizienz andererseits ist die effiziente Nutzung des Rohstoffes Holz von zentraler Bedeutung. Im Sinne einer Kaskadennutzung fordert der NABU deshalb langlebige und recyclingfähige Produkte. Der Konsum von Energieholz und kurzlebigen Holzprodukten wie Verpackungen und Papier muss hingegen erheblich reduziert werden und darf erst am Ende der Nutzungskaskade stehen.



ENERGIELANDSCHAFTEN

Für eine klimafreundliche Versorgung

Um den Ausstoß von Kohlendioxid aus fossilen Energiequellen wirksam zu vermindern und die Klimakrise einzudämmen, müssen neben erheblichen Sofortmaßnahmen zur Energieeinsparung und zur effizienten Energienutzung im Jahr 2030 naturverträgliche, erneuerbare Energien aus Wind, Sonne, Erdwärme und Biomasse einen sehr viel größeren Beitrag zu unserer Versorgung mit Strom, Wärme und Kraftstoffen leisten. Dazu müssen wir uns heute auf den Weg machen – beispielsweise durch einen schnelleren Kohleausstieg und das sofortige Abschalten der schmutzigsten Kraftwerke.

Erneuerbare Energien werden aktuell zu einem großen Anteil in ländlichen Räumen durch Windkraft- und Biomasseanlagen bereitgestellt und müssen dann in geeigneter Form zu den Konsument*innen transportiert werden. Im urbanen Raum gibt es noch große Potenziale für die Gewinnung erneuerbarer Energien, vor allem durch die verstärkte Installation von Solar- und Photovoltaikanlagen auf Dächern.

LÖSUNGSWEGE

Der NABU unterstützt den konsequenten und naturverträglichen Ausbau der erneuerbaren Energien sowie der dafür nötigen Netzinfrastruktur an Land und auf dem Meer, wenn dabei bisherige – auch problematische – Erfahrungen berücksichtigt werden. Wir sind offen für neue, intelligente und nachhaltige Lösungen, etwa für biodiversitätsfreundliche Freiflächen-Photovoltaik auf zuvor intensiv bewirtschafteten Agrarflächen. Wir halten es für unverzichtbar, sich vorausschauend mit der Lösung wachsender Flächenkonkurrenzen zwischen Nahrungsproduktion, dem Anbau nachwachsender Rohstoffe, der Energiebereitstellung und den Belangen des Naturschutzes zu befassen.

*Dreiklang der Energiewende:
Energiesparen,
Effizienzsteigerung und Ausbau
der erneuerbaren Energien*





MOORE

Unverzichtbar für Klimaschutz und Biodiversität

Moore speichern 30 Prozent des organischen Kohlenstoffs der Erde

Moorlandschaften gehören mit ihrer einzigartigen Artenvielfalt zu den faszinierendsten Wildnisgebieten der Welt. Intakte Moore zählen zudem zu den effektivsten Kohlenstoffspeichern. Moore speichern auf gerade einmal drei Prozent der Landoberfläche 30 Prozent des organischen Kohlenstoffs der Erde. Für den Klimaschutz sind sie daher unverzichtbar.

GEFÄHRDUNG

Nur fünf Prozent der Moore Deutschlands sind naturnah

Moore sind zunehmend bedroht, etwa durch Entwässerung oder in einigen Gebieten nach wie vor durch Abtorfung. Dabei geht der Lebensraum für viele Tier- und Pflanzenarten verloren und die Emissionen aus den zerstörten Moorböden heizen die Klimakrise weiter an. In Deutschland gelten heute nur noch rund fünf Prozent der ursprünglichen Moore als naturnah.

LÖSUNGSWEGE

Der NABU fordert, die Entwässerung von Moorböden und die darauf basierende land- und forstwirtschaftliche Nutzung umgehend zu stoppen, um CO₂-Emissionen zu vermeiden. Zudem sind aus Sicht des NABU verpflichtende Vorgaben nötig, um die Renaturierung dieser Ökosysteme und die Stärkung ihrer Kohlenstoffsenkenfunktion voranzutreiben.





MEERE

Wild, dynamisch und sehr verletzlich

Unsere Meere sind einzigartig. Die Wattlandschaften in der deutschen Bucht bilden ein weltweit herausragendes Mosaik aus Schlick- und Sandwatten mit naturnahen dynamischen Prozessen. Die Seegraswiesen der Ostsee sind Kinderstuben für Miesmuschel, Hering und Co. Weiter draußen bieten Riffe und Sandbänke wertvolle Lebensräume. Schweinswale und Kegelrobben leben hier.

GEFÄHRDUNG

Viele Arten und Lebensräume in Nord- und Ostsee sind äußerst bedroht. Denn Fischerei, Nähr- und Schadstoffeinleitungen, Plastikmüll, Rohstoffabbau, Schiffsverkehr, Unterwasserlärm und Offshore-Windkraft haben das Meer und seine Organismen an ihre Belastungsgrenze gebracht – und oft darüber hinaus. Marine Rüstungsalasten und sogenannte Anspengungen, also Versuche zur Wirkung von Waffen auf Schiffe, verschärfen die Situation ebenso wie der Einsatz von Stellnetzen in der Fischerei, in denen Schweinswale und Meeresvögel kläglich verenden.

Nicht einmal in den Meeresschutzgebieten sind die Watt- und Meeresbewohner vor den schädigenden Einflüssen der menschlichen Lebens- und Wirtschaftsweisen sicher. Vor allem, weil es nicht gelingt, die menschlichen Aktivitäten effektiv zu regulieren.

LÖSUNGSWEGE

Der NABU setzt sich dafür ein, dass der Eintrag von Schadstoffen über die Flüsse ein Ende findet. Auch der Ausbau der Windenergie auf See muss, wo er die Meeresökosysteme zu sehr belastet, eingestellt werden. Zudem engagiert sich der NABU für einen Stopp der Überfischung und zerstörerischer Fischereipraktiken.

Der NABU fordert deutsche, europäische und globale Netzwerke von Meeresschutzgebieten mit nutzungsfreien Zonen, in denen die Meeresbewohner ungestörte Rückzugsräume finden. Dabei ist Meeresschutz auch Klimaschutz, denn nur gesunde Meere können ihre natürlichen Klimafunktionen als Kohlenstoffsinken und Sauerstofflieferanten entfalten.

Arten und Lebensräume der Nord- und Ostsee gefährdet

Auch Meeresschutzgebiete bieten keine Sicherheit





Städte und Dörfer sind wichtige Rückzugsräume für viele Tiere

URBANE LANDSCHAFTEN

Lebensraum für Mensch und Natur

Naturnahe Grünanlagen und Gärten bieten Menschen Raum für Naturerlebnisse vor der eigenen Haustür. Tiere und Pflanzen finden hier eine Heimat. Als Lebensraum haben sie großes Potenzial. Viele Arten kommen mittlerweile in der Stadt in höheren Dichten vor als in der offenen Landschaft, auch weil in Städten nicht gejagt werden darf und Grünanlagen nicht gedüngt oder mit Glyphosat behandelt werden.

Tagtäglich zerstören wir Natur – unwiederbringlich. Aber nicht jede neue Form der Inanspruchnahme muss langfristig schlecht sein. Gelbbauchunken leben in Lkw-Reifenwaschanlagen, Wanderfalken brüten auf Kühltürmen und Abendsegler jagen in Hochhausschluchten. Seltene Insekten wie der Pilzkäfer oder der Juchtenkäfer werden neuerdings in gärtnerisch intensiv gepflegten Parks nachgewiesen. Durch anthropogene Nutzungen stark überprägte Wohn-, Gewerbe- und Industriestandorte entwickeln sich zu neuen Lebensräumen.

Städtisches Grün steigert die Lebensqualität – insbesondere in der Klimakrise

Wohn- und arbeitsplatznahe Grün- und Freiflächen sind Ausdruck von Lebensqualität. Zusammen mit Gebäudebegrünungen tragen sie in der Stadt zur Kühlung bei und schützen vor Überhitzung. In der Klimakrise werden sie daher auch für die Gesundheitsvorsorge immer wichtiger. Zudem sparen begrünte Gebäude Energie und mindern so den Ausstoß von Treibhausgasen. Das Bedürfnis nach stadtnah erzeugten und regionalen Lebensmitteln wird zunehmend durch neue Formen des Urban Gardening und Farming bereichert.

GEFÄHRDUNG

Vier von fünf Europäer*innen leben in urbanen oder suburbanen Räumen. Daraus ergibt sich eine besondere planerische Verantwortung für den Natur- und Umweltschutz. Sie unterscheidet sich von derjenigen in den ländlichen Räumen. Zielkonflikte treten hier besonders deutlich hervor: Wir wollen Grün in der Stadt und zugleich günstige Wohnfläche, Wohnen am Stadtrand und frische Lebensmittel aus der näheren Umgebung.



LÖSUNGSWEGE

Der NABU wirbt seit vielen Jahren für naturnahe Grünanlagen und Gärten. Wir setzen uns dafür ein, den Artenschutz an Gebäuden zu stärken, den Vogelschlag an Glasflächen zu vermindern, Schottergärten zu verbieten und die Lichtverschmutzung zu reduzieren. Wir machen uns dafür stark, dass Dächer und Fassaden begrünt werden,



Blumenwiesen in Gärten und Wohnanlagen Einzug halten und Gartenteiche entstehen – auch zum Regenrückhalt.

Wir wollen, dass Kommunen die Umsetzung ihrer Auflagen in Baugebieten kontrollieren. Zudem sollen sie gemeinsam mit privaten Eigner*innen die biologische Vielfalt und neue, nachhaltige städtische Lebensformen voranbringen und notwendige Anpassungen an die Klimakrise biodiversitätsfreundlich gestalten. Wir wollen, dass die Änderung des Baugesetzbuchs umgesetzt wird, bei jedem Neubau fest eingebaute Quartiere für Vögel, Fledermäuse oder andere Tierarten einzuplanen. Dies sollte ebenso zwingend im Gebäudebestand berücksichtigt werden, weil andernfalls durch die energetischen Modernisierungen immer mehr Lebensstätten verloren gehen.

Artenschutz am Haus muss Standard werden

STREITPUNKT FLÄCHENINANSPRUCHNAHME

Der nachhaltige Umgang mit Flächen als begrenzte Ressource gehört für uns zu den elementaren Grundfesten einer zukunftsorientierten Siedlungsentwicklung. Die Versiegelung von Flächen insbesondere im Außenbereich darf grundsätzlich nicht weiter voranschreiten. Zudem müssen unversiegelte urbane Lebensräume in ihrer Quantität erhalten und verbessert werden, etwa durch Urban Gardening.

Wir setzen, wo es geht, auf Erhalt, Renovierung und Neunutzung von Infrastrukturen anstatt auf Neubauten. Die Vernetzung unserer urbanen Lebens-, Arbeits- und Erholungsorte muss durch moderne, nachhaltige Mobilitätskonzepte, die sich hoher Akzeptanz erfreuen, vorangetrieben werden. Damit einhergehen muss eine drastische Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs.

NATUR AUF ZEIT

Auf Betriebs-, Baureserve- und Verkehrsflächen, die für eine spätere Nutzung vorgehalten werden, sollen im Innen- und Außenbereich zeitlich begrenzt Lebensräume für seltene und gefährdete Pionierarten entstehen können – als Natur auf Zeit. Insbesondere für spezialisierte Arten können solche Flächen eine wichtige Überlebenshilfe sein.

Wir machen uns dafür stark, dass damit verbundene naturschutzrechtliche Unsicherheiten geklärt werden. Dabei darf das Konzept der Natur auf Zeit jedoch nicht als Freibrief für einen rücksichtslosen Naturgebrauch verstanden werden. Betreiber*innen und Eigentümer*innen ermutigen wir, ihre Flächen temporär der Natur zur Verfügung zu stellen. Gemeinsam mit ihnen wollen wir innovative und integrative Naturschutzansätze für Flächen ohne Schutzgebietsstatus entwickeln und realisieren. Kommunen ermutigen wir, das große Potenzial von Biodiversitätsprojekten auf ihren Flächen, auch abseits von Grünanlagen, und an ihren Gebäuden zu nutzen.



33 %

der im FFH-Bericht der Bundesrepublik Deutschland aufgeführten Arten sind in einem „ungünstig-schlechten Erhaltungszustand“



Heldbock

25 %

der Arten sind in einem „günstigen Erhaltungszustand“



Weinbergschnecke

30 %

der Arten sind in einem „ungünstig-unzureichenden Erhaltungszustand“



Zauneidechse

11 %

der Arten sind nicht zugeordnet, weil der Erhaltungszustand unbekannt ist

Artenvielfalt in lebendigen Landschaften

Als der Lebensraum des Goldregenpfeifers vernichtet war, starb die Art in Deutschland aus. Den Waldkrähe jagte man so lange, bis es keine Exemplare mehr gab. Arten sterben aus, werden ausgerottet oder immer seltener. Gemäß den Roten Listen Deutschlands sind 34,6 Prozent der heimischen Tier-, Pflanzen- und Pilzarten im Bestand gefährdet oder ausgestorben. Das Artensterben hat aber auch eine globale Dimension: Weltweit sind laut Weltbiodiversitätsrat rund eine Million Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht.

Dabei werden die vielen unterschiedlichen Arten gebraucht. Sie sind Teile eines komplexen ökologischen Beziehungsgefüges: der Ökosysteme. Einige Arten, wie der Biber oder die großen Pflanzenfresser, gestalten sogar Landschaften nachhaltig.

GUTE GRÜNDE FÜR MEHR ARTENSCHUTZ

Wir schützen Arten aufgrund ihres Eigenwertes – um ihrer selbst willen. Denn es steht uns Menschen nicht zu, ihnen ihre Existenzgrundlage zu entziehen. Wir schützen sie zudem, weil sie für funktionierende Ökosysteme notwendig sind und für heutige und zukünftige Generationen erlebbar bleiben sollen, weil sie uns helfen, Nahrungspflanzen zu züchten, und weil sie uns ein Vorbild für technische Entwicklungen sein können.

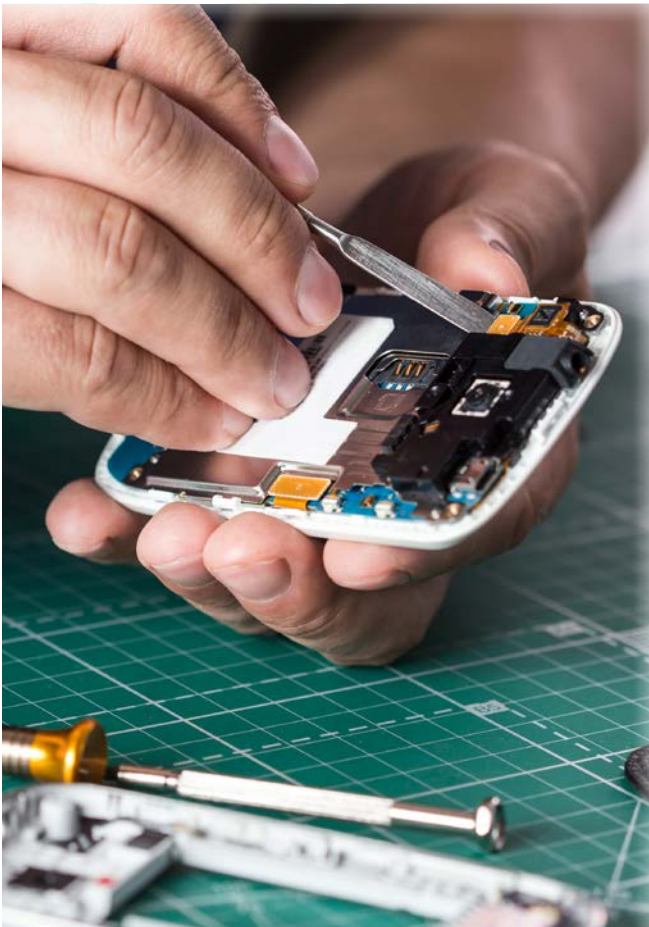
Unser Ziel ist die Sicherung der Arten in ihren Lebensräumen in dauerhaft überlebensfähigen, miteinander vernetzten Populationen. Wenn die nachhaltige Nutzung von Wildtieren und Wildpflanzen diesem Ziel nicht widerspricht, halten wir sie für akzeptabel. Bei schlechten Erhaltungszuständen müssen insbesondere für Verantwortungsarten Hilfsprogramme gestartet werden. Sofern im Einzelfall sinnvoll, gilt es Bestände zu schützen, deren Entnahme oder Übernutzung zu stoppen oder ausgerottete Arten bei geeigneten Bedingungen wieder anzusiedeln. Biotopverbünde sind besonders für wandernde Arten und isolierte Vorkommen wichtig.

Ein Drittel der Arten in Deutschland ist gefährdet oder ausgestorben

Jede Art ist wertvoll

Arten erhalten in gesunden Lebensräumen und dauerhaft überlebensfähigen Populationen





Ressourcen verantwortungsvoll nutzen

Wir Menschen in Deutschland und in vielen anderen Industrienationen sind Spitzenreiter im Ressourcenverbrauch. Für unsere Lebensstile fördern wir riesige Mengen Erdöl, schlagen zu viel Holz ein, überfischen die Meere und bauen Erze und Seltene Erden ab. Das Global Footprint Network bestätigt uns seit mittlerweile 50 Jahren: Wir leben auf Kosten der kommenden Generationen und des Globalen Südens.

*Weltmeister im
Ressourcenverbrauch*

ALLE SIND GEFORDERT

Für die notwendige Trendwende hin zu einem geringeren absoluten Ressourcenverbrauch brauchen wir Beiträge von Unternehmen, Konsument*innen – auch von uns Natur- und Umweltschützer*innen – und die richtigen politischen Rahmenbedingungen. Wir Bürger*innen sind gefordert, so zu leben, dass die sozialen und ökologischen Ungerechtigkeiten und die Überlastung der kommenden Generationen in schnellen Schritten abgebaut werden.

Das bedeutet, unsere Lebensstile zu verändern und in Richtung Suffizienz zu entwickeln. Effizienz alleine reicht nicht aus. Nötig ist ein anderes Verständnis von dem, was in unserer Gesellschaft wachsen soll – nicht mehr die Wirtschaft um ihrer selbst willen, sondern nicht-materielle Werte. Wir brauchen deshalb eine andere Messung von Wachstum, nicht mehr nur mittels des Bruttoinlandsproduktes, sondern tatsächlich die Messung der Lebensqualität.

*Suffizienz statt bloßer
Effizienzsteigerung*

Für Unternehmen gilt es, zukunftsfähige Produkte anzubieten, statt ihre Macht dafür zu nutzen, ökologische Fortschritte auszubremsen, um mehr Wachstum und Gewinne zu generieren. Die politischen Entscheidungsträger*innen müssen eine gesetzliche Ordnung schaffen, in der ökologische Rücksichtslosigkeit bestraft anstatt vom Markt belohnt wird. Zudem müssen sie den Staat als öffentlichen Beschaffer in die Pflicht nehmen. Gemeinsam muss es uns gelingen, deutlich weniger Ressourcen einzusetzen und sie möglichst lange weiterzunutzen (Kaskadennutzung).

*Gesetzlicher Rahmen für
nachhaltige Produktion*

ZURÜCK IN DEN KREISLAUF

Politik und Wirtschaft müssen funktionierende Kreislaufwirtschaftssysteme etablieren und wir Verbraucher*innen müssen uns daran beteiligen. Nötig sind dabei Produkte, die man gemeinsam nutzen, reparieren und weitgehend recyceln kann.

ZIELKONFLIKTE AUSBALANCIEREN

Bei der Nutzung von Ressourcen kommt es immer wieder zu Zielkonflikten. Werden beispielsweise in Landschaften nachwachsende Rohstoffe oder regenerative Energien produziert, bleibt im Zweifel kaum mehr Platz für Lebensräume und Arten. Der Aufwand für die getrennte Erfassung von Recyclingmaterial hinterlässt einen ökologischen Fußabdruck. Zudem können schlechte Recyclingmaterialien die Produktqualität beeinträchtigen. Und ein hohes Umweltschutzniveau bei uns kann zu Produktionsverlagerungen in Drittländer führen, die Umweltbelange ignorieren. Daher müssen wir auch für Importe verbindliche Nachhaltigkeitskriterien einführen. So können wir sicherstellen, dass unsere Lebensstile keine Schäden in Drittländern mehr anrichten, sondern dort das nachhaltige Wirtschaften befördern.

*Genauer Blick auf Auswirkungen
auch in Drittländern*

Als NABU setzen wir uns für eine an den Grundsätzen der Nachhaltigkeit, an der Klimagerechtigkeit und am Funktionserhalt der biologischen Vielfalt ausgerichtete Bioökonomie ein. Wir beteiligen uns an der Suche nach der besten Balance widersprüchlicher Ziele. Suffizienten Lebensstilen und dem Einsatz langlebiger und recyclingfähiger Materialien und Produkte kommt dabei eine hohe Bedeutung zu.



WIE WIR AGIEREN

Gemeinsam vor Ort aktiv

Wenn es den NABU im Jahr 2030 – mehr als 130 Jahre nach seiner Gründung – noch geben wird, ist dies nicht nur ein Grund zur Freude. Es belegt vielmehr, dass wir als Anwalt der Natur immer noch gebraucht werden und dass die Herausforderungen nach wie vor sehr groß sind.

Die natürlichen Lebensgrundlagen bedürfen der Fürsorge jeder und jedes Einzelnen sowie die der staatlichen Gemeinschaft. Wir wollen, dass Menschen auch morgen noch eine Erde vorfinden, die lebenswert ist, die über eine große Vielfalt an Lebensräumen und Arten sowie über gute Luft, sauberes Wasser, gesunde Böden und ein Höchstmaß an endlichen Ressourcen verfügt. Damit das gelingt, möchten wir Menschen durch Naturerlebnis- und Umweltbildungsangebote dafür begeistern, sich dort, wo sie leben, durch gemeinschaftliches Handeln und in ihrem Alltag für die Natur und das Klima einzusetzen. Den Landschaften, in denen wir leben, kommt dabei eine wichtige bindende und sinnstiftende Bedeutung zu.

EINE STARKE GEMEINSCHAFT ALS STIMME DER NATUR

Damit all dies gelingt, laden wir Menschen jeden Alters ein, beim NABU mitzumachen – unabhängig von sexueller Identität, Heimat und Herkunft, Hautfarbe, Sprache und Religion. Als basisdemokratisch organisierte Naturschutzmacher*innen wollen wir mit Kopf, Herz, Stimme und Hand unseren Beitrag dazu leisten, den Fortschritt auf wissenschaftlicher und empirischer Grundlage ökologisch, sozialverträglich und global gerecht voranzubringen.

Menschen für die Natur und ihren Schutz begeistern

Gemeinsamer Einsatz mit Kopf, Herz, Stimme und Hand

*Vielfältiges Engagement –
hier und international*

Wir stehen für die Perspektive von Natur und Umwelt, die in den politischen und gesellschaftlich notwendigen Abwägungen leider allzu oft zu kurz kommt. Wir erfassen Arten, Populationen und Lebensräume, um uns ein eigenes und unabhängiges Bild vom Zustand der Natur zu machen. Wir pflegen Kopfweiden und Biotopstrukturen. Wir engagieren uns in nationalen und internationalen Projekten. Wir kämpfen für Klima-, Umwelt- und Naturschutz auf dem politischen Parkett, bei Behörden und Akteur*innen mit anderen Interessen. Und wenn notwendig, ziehen wir vor Gericht oder protestieren mit dem Plakat in der Hand oder mit Online-Kampagnen für mehr Natur- und Umweltschutz.

POLITIK IST DER SCHLÜSSEL

Primat der Politik

Für uns gilt das Primat der Politik. Es ist die Verantwortung der Politik, die nötigen Rahmenbedingungen und Regeln für eine sozial gerechte, gesunde und nachhaltige Wirtschaft und Mobilität und einen ebensolchen Konsum zu setzen. Es ist unsozial, unfair und unwirksam, die Rettung unserer Lebensgrundlagen der Eigeninitiative von Verbraucher*innen, Landwirt*innen und Unternehmer*innen zu übertragen.

Wir machen uns für eine ökologisch verantwortungsvolle Politik stark, die die öffentliche Daseinsvorsorge ernst nimmt, Bildung für nachhaltige Entwicklung stärkt und die richtigen gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen dafür schafft, dass Verwaltung, Unternehmen und Konsument*innen in der Lage sind, sich bewusst und gut informiert für und nicht gegen die Natur zu entscheiden. Gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen arbeiten wir daran, der Maßlosigkeit der Land- und Meeresnutzungen entgegenzuwirken sowie Lösungen zu finden und durchzusetzen, die die Umweltkrise abwenden und unsere Welt zukunftsfähiger machen.

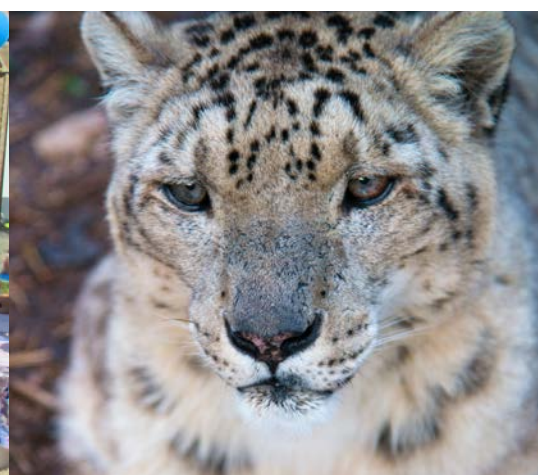
WIR SIND VOR ORT

*Starkes Netzwerk über alle
Ebenen*

Die kompetente und wahrnehmbare Präsenz des NABU in der Fläche durch örtliche und regionale Gruppen, durch Naturschutz- und Umweltbildungszentren und Naturschutzstationen ist für das Gelingen unserer Mission von grundlegender Bedeutung. Im Schulterschluss mit den Geschäftsstellen der Landesverbände und dem Bundesverband wie auch mit unseren BirdLife-Partnerorganisationen in über 120 Ländern und unseren internationalen Projektbüros in Äthiopien, Kirgistan und Armenien bildet sie das Rückgrat einer zukunftsweisenden, wirkungsvollen und erfolgreichen NABU-Arbeit.

**In Kirgistan setzt sich der NABU
für Schneeleoparden ein –
im Schulterschluss mit den
Menschen vor Ort**

Wir wollen die daraus erwachsenden Stärken nutzen, fördern und weiterentwickeln, um unseren Einfluss auf die politischen Entscheidungen für unsere gemeinsame Zukunft so groß wie möglich zu machen. Denn wir wissen, dass der Weg in Richtung Zukunftsfähigkeit entweder demokratische Mehrheiten benötigt oder eine starke Verhandlungsmacht für einen guten Kompromiss braucht.



Erhaltenes bewahren

Die Erkenntnis ist bitter: Trotz intensiven Bemühens schützen viele Naturschutzgebiete nicht, was sie schützen sollen. Unzureichende Schutzgebietsverordnungen, eine mancherorts damit einhergehende zulässige Intensivierung der Nutzung, fehlendes Management oder der grundsätzliche Vorrang von Eigentums- und Nutzungsrechten führen zum Verlust von Lebensraumstrukturen. Veränderungen werden wegen des fehlenden Monitorings nicht frühzeitig erkannt. Der enorme Nährstoffeintrag in die Gebiete und die Klimakrise tun ein Übriges. Verschwinden die Schutzgüter, verschwindet unter Umständen der Schutzgrund.

SCHUTZGEBIETE STÄRKEN

Primäres Ziel des NABU ist es, Arten und Lebensräume nachhaltig und wirksam zu erhalten und zu fördern. Schutzgebiete, die zu diesem Ziel beitragen, erachten wir als sehr sinnvoll. Dort, wo sie dies noch nicht ausreichend tun, müssen Schutzgebietsverordnungen im Sinne von Natur und Landschaft weiterentwickelt werden. Durch ein angepasstes Management muss zugleich die Wirksamkeit erhöht werden. Gelingt das nicht, müssen neue Konzepte erprobt und umgesetzt werden.

Als NABU stehen wir bereit, unseren Beitrag bei der Bewältigung der hoheitlichen Aufgaben des Naturschutzes zu leisten – sei es durch politische Arbeit, den Erwerb von Naturgebieten, Öffentlichkeitsarbeit oder das aktive Naturschutzmanagement und Monitoring. Wir sind offen für neue Ansätze beim professionellen Schutzgebietsmanagement, auch über bereits erprobte Konzepte Biologischer und Ökologischer Stationen hinaus.

GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT, STAATLICHE VERANTWORTUNG

Im Natur-, Umwelt- und Klimaschutz kann zivilgesellschaftliche Beteiligung staatliche Verantwortung nicht ersetzen, sondern nur unterstützend wirken. Der amtliche Naturschutz muss die Umsetzung des Naturschutzrechts konsequent vorantreiben. Auch die solide Finanzierung der Naturschutzaufgaben muss durch die öffentliche Hand erfolgen. Damit Schutzgebiete ausreichend gepflegt und notwendige Artenhilfs- und Artenunterstützungsprogramme durchgeführt werden können, fordern wir, die massive jährliche Finanzierungslücke von rund einer Milliarde Euro endlich zu schließen, die Naturschutzbehörden personell zu stärken, notwendige Flächen bereitzustellen und eine wirksame Schutzgebietsbetreuung zu gewährleisten.

Selbst Schutzgebiete bieten oft zu wenig Schutz

Schutzgebietsverordnungen nachjustieren

Offen für neue Ansätze

Eine Milliarde Euro fehlen dem Naturschutz jedes Jahr



Zerstörtes wiederherstellen

Viele natürliche wie auch durch Kultur entstandene Ökosysteme und Landschaften sind stark degradiert oder gar völlig zerstört. Wir wollen, dass dieser Trend – wo immer möglich – durch gezielte Wiederherstellungen umgekehrt wird. Wir stehen bereit, die notwendigen gesellschaftlichen Entscheidungsprozesse mitzugestalten, und sind offen dafür, planerische, rechtliche und sozioökonomische Aspekte einzubeziehen.

*Auch in sensiblen Lebensräumen
hifft mitunter nur schweres Gerät,
um die Wunden der
Vergangenheit zu heilen*



Moorrenaturierung im Theikenmeer in Niedersachsen

Das NABU-Leuchtturmprojekt „Lebendige Havel“ und zahlreiche andere vom NABU unterstützte ökologische Wiederherstellungsprojekte etwa in Mooren zeigen, dass Veränderungen zum Positiven machbar sind.

Gewässerrenaturierung im Kleinen an einem Bach in Rheinland-Pfalz – und im Großen an der Unteren Havel



Global denken – lokal handeln

Da Klima, Biodiversität und die menschliche Wirtschaft global vernetzt sind, brauchen wir globale und systemische Antworten auf die ökologische Krise. Ansonsten sind immer heftigere und die Gesellschaften destabilisierende Verteilungskämpfe um Flächen, Wasser und andere Ressourcen zu erwarten. Menschen müssen schon heute ihre Heimat verlassen, wenn dort aufgrund geschädigter Ökosysteme und der Folgen der Klimakrise kein Überleben mehr möglich ist.

Die Industrieländer sind aufgrund der knappen Zeit, aufgrund ihrer Vorbildfunktion und ihrer historischen Verantwortung jetzt besonders in der Pflicht zu handeln. Ziel muss sein, die Krisen zu bekämpfen und ärmere Länder zu unterstützen. Insgesamt muss global, aber auch innerhalb unserer Gesellschaft eine gerechtere Verteilung erfolgen.

Im Anthropozän ist der Mensch zum wichtigsten Einflussfaktor auf der Erde geworden. Diese Gestaltungsmacht müssen wir endlich positiv nutzen, um den Krisen zu begegnen und eine gesunde und widerstandsfähige Welt zu schaffen, in der ein gutes Leben für alle Lebewesen möglich ist – jetzt und in Zukunft. Im Jahr 2020 hat sich angesichts der globalen Corona-Pandemie gezeigt, dass Politik und Gesellschaft durchaus in der Lage sind, große Veränderungen vorzunehmen und Investitionen zu tätigen.

Sowohl das Wissen um die Krisen als auch die Mittel und Wege, ihnen zu begegnen, sind schon heute vorhanden. Damit einhergehende Widersprüche und Zielkonflikte sind erkannt, bedürfen aber vielfach noch der Lösung.

Wir als NABU wollen mit unseren Fähigkeiten und unserem Engagement unseren Beitrag dazu leisten, dass Deutschland und Europa jetzt die Möglichkeiten nutzen, um für Mensch und Natur eine zukunftsfähige Entwicklung zu erreichen – hier bei uns und weltweit. Wir unterstützen den internationalen Naturschutz im Rahmen des BirdLife-Netzwerkes und durch gemeinsame Projekte mit Partner*innen vor Ort.

*Umweltschäden vertreiben
Menschen aus ihrer Heimat*

*Gestaltungsmacht für eine
gesunde Umwelt nutzen*

*Unser Beitrag in Deutschland,
Europa und der Welt*



Sustainable Development Goals

Im Jahr 2015 wurde von den Staats- und Regierungschef*innen der Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen die 2030-Agenda beschlossen. In insgesamt 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDG) wird eine weltweit nachhaltige Entwicklung bis zum Jahr 2030 vereinbart. Die SDG nehmen direkt Bezug auf die globalen Klima- und Biodiversitätsziele:

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



Developed in collaboration with **TROLLBÄCK + COMPANY** | TheGlobalKoalition@trollback.com | +1.212.553.1010
For queries on usage, contact: dpcampaigns@un.org | Non official translation made by UNIRIC Brussels (September 2015)

Zudem gibt es auf nationaler sowie internationaler Ebene eine Vielzahl von Zielen, Strategien und Gesetzen. Allerdings entfalten diese noch nicht genug und nicht ausreichend schnell Wirkung. Oft fehlt es an Ambition und Verbindlichkeit. Vor allem aber mangelt es an der Umsetzung.

Mit Zielkonflikten umgehen

Konflikte zwischen Ökologie und Ökonomie sind vielfach beschrieben. Die Notwendigkeit ihrer Bewältigung ist zumindest als politische und gesellschaftliche Herausforderung akzeptiert. Aber auch das Verhältnis von Natur-, Umwelt- und Klimaschutz kommt nicht ohne Zielkonflikte und Widersprüche aus. Wir erteilen allen Versuchen, diese für Populismus und Verschwörungserzählungen zu missbrauchen, eine klare Absage.

Klare Absage an Populismus und Verschwörungserzählungen

KONFLIKTE ZWISCHEN UMWELT- UND NATURSCHUTZ

Immer wieder kollidiert der Ausbau der erneuerbaren Energien zum Zwecke des Klimaschutzes mit dem Schutz gefährdeter Arten. Klimapolitik ist Landnutzungs politik. Die Gewinnung erneuerbarer Energien, ob Biomasse, Windenergie oder Solarenergie, geht oft mit einer sehr hohen Flächeninanspruchnahme einher.

Erneuerbare Energien mit hohem Konfliktpotenzial

Doch Fläche ist endlich und die Bedarfe anderer Nutzungsinteressen einschließlich des Naturschutzes sind hoch. Andererseits erfordert die Erderwärmung konsequentes Handeln, denn das Leben von Tieren, Pflanzen und uns Menschen gerät bereits spürbar aus dem Takt.

KONFLIKTE INNERHALB DES NATURSCHUTZES

Hinzu kommen die Zielkonflikte und Widersprüche innerhalb des Naturschutzes selbst. Lässt man etwa durch Prozessschutz mehr natürliche Ökosystemdynamik zu, leiden darunter vielfach Lebensräume und Arten, die auf historische, extensive Landnutzungsformen angewiesen sind. Hier müssen die Schutzziele und -ansätze daher mit allen Folgen abgewogen werden.

Nicht alle Maßnahmen helfen allen Arten und Lebensräumen

Für Zielkonflikte im Naturschutz gibt es noch viele weitere Beispiele. So verschärft die Ausbreitung des Wolfs die ohnehin schwierige wirtschaftliche Situation der extensiven Weidetierhaltung, die ökologisch unbedingt notwendig ist. Auch die Frage, ob Wald vor Wild gehen sollte oder wie Wald mit Wild aussehen könnte, lässt sich nicht einvernehmlich beantworten. Dort, wo häufige oder neobiotische Arten von Veränderungen profitieren und andere Arten in ihrem Fortbestand bedrohen, können lokale Bestands- oder Habitatmanagementmaßnahmen das Mittel der Wahl sein.

DIE RICHTIGE BALANCE FINDEN

Solche gesellschaftlichen oder innerverbandlichen Konflikte wie auch die innerökologischen Widersprüche stellen uns vor besondere Herausforderungen. Es hilft nicht, diese zu negieren, zu bagatellisieren oder zu verharmlosen. Im Gegenteil: Wir müssen sie uns bewusst machen, den zu ihrer Bewältigung notwendigen Dialog einfordern und ihn mitgestalten. Dort, wo wir naturschutzinterne Widersprüche feststellen, müssen wir uns als NABU kompetent, konstruktiv und lösungsorientiert an der Suche nach der richtigen Balance beteiligen.

Zielkonflikte ansprechen und im Dialog bleiben

Die erste von drei Regional-
konferenzen fand im Februar
2020 in Mannheim statt



Der NABU-Kompass 2030 ist das Ergebnis eines breiten Diskussionsprozesses im NABU. Ab Frühjahr 2020 gab es bundesweit drei Regionalkonferenzen, an denen insgesamt fast 200 NABU-Aktive teilgenommen haben. In vielen Workshops und Gesprächen haben sehr viele NABU-Aktive mit ihren Ideen, Vorschlägen und Textbausteinen zum Gelingen beigetragen. Zudem konnten sich im Sommer 2020 alle NABU-Mitglieder an einer Online-Konsultation beteiligen. Dabei wurden über 600 Kommentare eingereicht.

Verabschiedet wurde der NABU-Kompass im November 2020 vom höchsten Gremium des NABU, der Bundesvertreterversammlung.

Impressum	© 2021, NABU-Bundesverband, 1. Auflage 02/2021 NABU (Naturschutzbund Deutschland) e. V., Charitéstraße 3, 10117 Berlin Telefon: +49 (0)30.28 49 84-0, Fax: +49 (0)30.28 49 84-20 00 NABU@NABU.de, www.NABU.de
Text	Jörg-Andreas Krüger, Alexander Porschke, Ralf Schulte (Leitung), Kristian Klöckner, Julia Balz
Korrektorat	Susanne Schwartz, Text und Gestalt Berlin
Redaktion und Gestaltung	Hannes Huber Kommunikation, Oppenau
Druck	Druckerei Lokay, Reinheim gedruckt auf 100 % Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Umweltzeichen „Blauer Engel“
Bezug	Die Broschüre „NABU-Kompass 2030“ erhalten Sie beim NABU-Shop: Online-Bestellung unter www.NABU-Shop.de Tel.: +49 (0) 2163 5755270 (Standard Festnetzтарif) Fax: +49 (0) 2163 5755272 (Standard Festnetzтарif) E-Mail: info@NABU-Shop.de Die Broschüre ist kostenlos, zzgl. Versandkosten. Artikel-Nr.: NB5408
Bildnachweise	[AS = Adobe Stock, stock.adobe.com] 1: NABU/Klemens Karkow (o. l.), NABU/Simon Martinelli (o. r.), Fokke/AS (l. u.), Smileus/AS (r. u.), jameschipper/AS (Kompass-Illustration); 2: NABU/Eric Neuling; 3: jameschipper/AS; 4: NABU-Archiv; 6: picture alliance / ASSOCIATED PRESS; 7: Airindizain/AS (Säugetiere), jan stopka/AS (Bäume), Tartila/AS (Vögel); 8: NABU/Volker Gehrmann; 10: Hannes Huber (l. o.), NABU/Volker Gehrmann (r. o.), NABU/Mathias Schäf (l. u.), Ammit Jack/Shutterstock.com (r. u.); 14: NABU/Guido Rottmann; 16/17: NABU/Jens G. Kube; 19: Raina Graf/AS (l.), Olha Volynska/AS (r.); 20: NABU/CEWE/Susanne Wunn (l.), Kathleen Rekowski/AS (r.), fotomaster/AS (u.); 21: Smileus/AS (l.), NABU/Klemens Karkow (r.), domnitsky/AS (u.); 22: NABU/Klemens Karkow (l.), NABU/Christoph Bosch (r.), Eric Isselée/AS (u.); 23: Smileus/AS (l.), NABU/Werner Heinrichs (r.), K.-U. Häßler/AS (u.); 24: Smileus/AS (l.), NABU/Philipp Tettmann (r.), Milan/AS (u.); 25: rbkelle/AS (l.), NABU/Sebastian Hennigs (r.), chris52/AS (u.); 26: NABU/CEWE/Marco Bergner (l.), NABU/Arne von Brill (r.), Henrik Larsson/AS (u.); 27: NABU/Marc Scharping (l.), NABU/Volker Gehrmann (r.), BlickReflex.de/AS (u.); 28: NABU/Helge May (l.), NABU/Christoph Bosch (r.), Robin/AS (u.); 29: NABU/Eric Neuling (l.), NABU/Uwe Schmidt (r.), ksen32/AS (u.); 30: Ruckszio/AS (l.), Zerbor/AS (r. o.), bennytrapp/AS (r. u.); 31: NABU/Mathias Schäf (l.), NABU/Marcus Bosch (r.); 32: Kzenon/AS (l. o.), Ingo Bartussek/AS (r. o.), Maksim Kostenko/AS (l. u.), NABU/Sebastian Hennigs (r. u.); 34: NABU/ Franz Fender; 36: NABU Kirgistan (l.), NABU/Gert Glaser (r.); 37: NABU/Helge May; 38: NABU/Andreas Schüring (o.), NABU/Hans-Peter Felten (l.), NABU/Klemens Karkow (r.); 39: NABU/Volker Gehrmann (l.), NABU/Eric Neuling (r.); 42: NABU; 44: jameschipper/AS

NABU vor Ort

NABU-Bundesverband

Charitéstraße 3, 10117 Berlin
Tel. 030.28 49 84-0
Fax 030.28 49 84-20 00
NABU@NABU.de
www.NABU.de

NABU Baden-Württemberg

Tübinger Straße 15, 70178 Stuttgart
Tel. 07 11.9 66 72-0
Fax 07 11.9 66 72-33
NABU@NABU-BW.de
www.NABU-BW.de

NABU-Partner Bayern – Landesbund für Vogelschutz (LBV)

Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein
Tel. 0 91 74.47 75-0
Fax 0 91 74.47 75-75
Infoservice@LBV.de
www.LBV.de

NABU Berlin

Wollankstraße 4, 13187 Berlin
Tel. 030.9 86 41 07 oder
030.9 86 08 37-0
Fax 030.9 86 70 51
LvBerlin@NABU-Berlin.de
www.NABU-Berlin.de

NABU Brandenburg

Lindenstraße 34, 14467 Potsdam
Tel. 03 31.2 01 55-70
Fax 03 31.2 01 55-77
Info@NABU-Brandenburg.de
www.NABU-Brandenburg.de

NABU Bremen

Vahrer Feldweg 185, 28309 Bremen
Tel. 04 21.3 39 87 72
Fax 04 21.33 65 99 12
Info@NABU-Bremen.de
www.NABU-Bremen.de

NABU Hamburg

Klaus-Groth-Straße 21, 20535 Hamburg
Tel. 040.69 70 89-0
Fax 040.69 70 89-19
Info@NABU-Hamburg.de
www.NABU-Hamburg.de

NABU Hessen

Friedenstraße 26, 35578 Wetzlar
Tel. 0 64 41.6 79 04-0
Fax 0 64 41.6 79 04-29
Info@NABU-Hessen.de
www.NABU-Hessen.de

NABU Mecklenburg-Vorpommern

Wismarsche Straße 146, 19053 Schwerin
Tel. 03 85.59 38 98-0
Fax 03 85.5938 98-29
LGS@NABU-MV.de
www.NABU-MV.de

NABU Niedersachsen

Alleestraße 36, 30167 Hannover
Tel. 05 11.91 10 5-0
Fax 05 11.9 11 05-40
Info@NABU-Niedersachsen.de
www.NABU-Niedersachsen.de

NABU Nordrhein-Westfalen

Völklinger Straße 7-9, 40219 Düsseldorf
Tel. 02 11.15 92 51-0
Fax 02 11.15 92 51-15
Info@NABU-NRW.de
www.NABU-NRW.de

NABU Rheinland-Pfalz

Frauenlobstraße 15-19, 55118 Mainz
Tel. 0 61 31.1 40 39-0
Fax 0 61 31.1 40 39-28
Kontakt@NABU-RLP.de
www.NABU-RLP.de

NABU Saarland

Antoniusstraße 18, 66822 Lebach
Tel. 0 68 81.93 61 9-0
Fax 0 68 81.93 61 9-11
LGS@NABU-Saar.de
www.NABU-Saar.de

NABU Sachsen

Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
Tel. 03 41.33 74 15-0
Fax 03 41.33 74 15-13
Landesverband@NABU-Sachsen.de
www.NABU-Sachsen.de

NABU Sachsen-Anhalt

Schleifufer 18a, 39104 Magdeburg
Tel. 03 91.5 61 93-50
Fax 03 91.5 61 93-49
Mail@NABU-LSA.de
www.NABU-LSA.de

NABU Schleswig-Holstein

Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 0 43 21.5 37 34
Fax 0 43 21.59 81
Info@NABU-SH.de
www.NABU-SH.de

NABU Thüringen

Leutra 15, 07751 Jena
Tel. 0 36 41.60 57 04
Fax 0 36 41.21 54 11
LGS@NABU-Thuringen.de
www.NABU-Thuringen.de

WIR SIND, WAS WIR TUN.
DIE NATURSCHUTZMACHER*INNEN

Der **NABU-Kompass 2030** zeigt auf, wie wir uns den Weg in eine Zukunft vorstellen, in der die Klimakrise und der rasante Verlust an Biodiversität gestoppt sein werden. Er beschreibt die Richtung und bietet Orientierung. Der NABU-Kompass 2030 wendet sich an die im NABU ehren- und hauptamtlich Engagierten, aber auch an Politik und Wirtschaft sowie letztendlich an alle, die einen Beitrag leisten wollen.

